

«Gut steht es um den Menschen, der schenkt und leiht,»

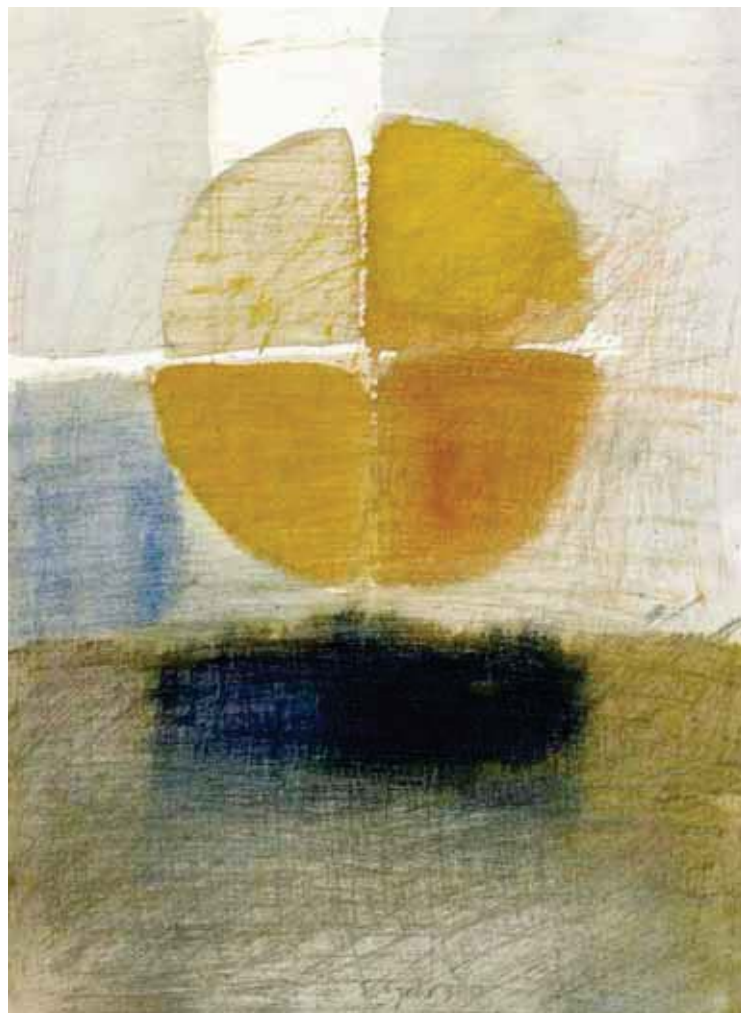
*der seine Angelegenheiten ordnet,
wie es recht ist.
Nie gerät er ins Wanken,
nie wird man den Gerechten
vergessen.
Er fürchtet sich nicht vor Verleumdung;
gefestigt ist sein Herz,
gesichert beim Herrn.
Beständig ist sein Herz, er fürchtet
sich nicht.*

Psalm 112,5-8 nach Horst Klaus Berg

«Geben ist seliger als nehmen», sagt die Bibel. Andere sagen: «Greifen Sie zu...!», oder «Gier ist gut!» Mit diesem Kontrast werden wir täglich konfrontiert, wenn auch nicht immer in dieser Deutlichkeit. Das Kosten-Nutzen-Denken ist ein Grundprinzip des täglichen Lebens geworden.

Blenden wir in der Geschichte zurück. Zu den «sieben Todsünden» im frühen Mittelalter gehörten «Gier, Unersättlichkeit» (gula), «Geiz» (avaritia) und «Neid, Missgunst» (invidia). Sie beurteilen das Streben nach materiellen Dingen insofern kritisch, als es nur sich selbst im Blick hat. Die Wurzeln dieser Tradition reichen viel tiefer. Im Alten wie im Neuen Testament wird das Geben gelobt und vor dem Haben-Wollen gewarnt. «Selig ihr Armen - euch gehört das Reich Gottes», lautet die erste Seligpreisung in Lukas 6.

In seinem Buch «Haben oder Sein» kennzeichnet der Philosoph Erich Fromm die Existenzweise des «Habens» durch die exklusive Wertschätzung von Besitz und Konsum. In der anzustrebenden Existenzweise des «Seins» definiert sich der Mensch vielmehr über sein Wesen, was er ist. Hier lebt und erlebt er und bringt seinen Wesenskern zum Gedeihen, was uns heute sehr vertraut ist.



Der Psalm 112 geht durch den Gedanken des Schenkens einen Schritt weiter. Diese Worte stammen aus der Spätzeit Israels, und im Mittelpunkt steht der gerechte Mensch. Es wird geschildert, was er tut, wie er sein Leben ausrichtet, welches Schicksal ihn trifft und welche Zusagen ihm gelten. Sein Tun ist schnell erzählt: Er schenkt und leiht. Er richtet sich dabei nach Gott aus. Dieser ist gerecht, und entsprechend sollen die Menschen untereinander Gerechtigkeit praktizieren, das heisst ihren Ansprüchen und Bedürfnissen

wechselseitig gerecht werden. So entsteht eine lebensdienliche Ordnung, die auch den Schenkenden trägt und festigt. Er steht durch seine gebende Haltung im Einklang mit sich, den Menschen und Gott – ist also gerecht. Wer sich selbstvergessen anderen zuwendet, entdeckt möglicherweise Lebenschancen und aktiviert Fähigkeiten. Er wird fest in seinem Herzen, Tun und Glauben.

Markus Fässler, Pfarrer

haben
und teilen

wenig haben
austeilen

weniger haben
mehr austeilen

nichts haben
viel austeilen

in der wüste
die lustige
wirtschaft

wo das wort
zum wirte
geworden

bis alles verteilt
und alle gehabt

Kurt Marti